**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 164 (1885)

Artikel: Bei der Kessigrube

Autor: Nydegger, Hans

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373908

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Bei der Kessigrube.

(Ein Nachtbild aus den Berner Alpen.) Bon hans Andegger.



Der Sennen einfach Tagwerk ist vollbracht; Gemolken ist die Heerde schmucker Kühe Und weilet, ohne Aussicht, über Nacht Im Freien draußen, dis zur Morgenfrühe, Wo bei des altgewohnten Lockruf's Schall Der ganze Trupp sich wieder drängt zum Stall.

Harmonisch lieblich klingt von Nah und Fern Aus Berg und Weib idyllisches Geläute. Am Himmelszelt erglänzet Stern an Stern, Bescheiden strahlend in des Weltalls Weite. Im Thale geht zur Ruh' der Landmann schon, Zu früh ist's aber noch dem Alpensohn.

Beim halbverloschnen, düstern Feuerlein Im Halbkreis sitzen um die Kessigrube, Auf Stühlen, nur mit einem einz'gen Bein, Der Senn, die Küherknechte und der Bube; Die letztern lauschen still dem rüst'gen Greis, Der Staunenswerthes zu erzählen weiß. Und öfters tritt wohl auch ein Jägersmann Ein Obdach suchend in die stille Hütte. Sie bieten Essen ihm und Trinken an Und nach der Labung Platz in ihrer Mitte. Nun wird "gekiltet" bis zur Geisterstund, Denn wohlberedt ist auch des Gastes Mund.

Es wird erzählt von Thürstos wilder Jagd, Von Zwergen, Elfen und vom Küherücken, Vom Wettergeist, der in den Lüften klagt, Von Ungeheuern und vom Alpendrücken, Auch wie es sonst im Weltgetümmel geht — Bis sich auf Elf der Zeiger hat gedreht.

Dann gehet still der "Trileten" man zu; Nur Lische ist des Aelplers Lagerstätte, Doch winkt ihm dort so friedlich süße Ruh, Alls manchem Herrn im weichen Dunenbette. Mit frohem Herzen und gesundem Blut Soschläft sich's wohl in Gottes Schirm und Hut. In frühern Jahren war's mir auch vergönnt Bei'r Kessigrube mancher Mähr zu lauschen. D, schöne Zeit — bahin! D, wenn ich könnt Mein jehig Dasein wieder daran tauschen! Doch schwerlich kehret mir das alte Glück Und auch die Jugend nimmermehr zurück.

Ein düstrer Schreiber, an das Pult gebannt, Hinweg aus meinen lieben Heimatbergen Berseth hinunter in das slache Land, Wo nichts man weiß von Schrättelein und Zwergen, Wo nicht man kennt der Alpen Poesie, Fühl ich mich wohl und froh auf ewig nie.

# Bur Gefundheit und Truchtbarkeit der Rebenspaliere.

Sehr häusig werden auch noch in Gegenden, wo die Nebe unter freiem Himmel nicht mehr gedeiht, an der Südseite der Häuser unter Dach Weinspaliere (Trüeter) gezogen, und würden sie gehörig Frucht tragen, auch kräftig treiben, so hätten ihre Besitzer wohl mehr Freude daran, als an jeder andern Spalierart. Weil man jedoch in solchen Gegenden die Natur des Weinstockes am wenigsten kennt, hat man davon oft mehr Aerger und Berdruß, als Freud und Genuß. Drum will ich jetzt einmal im Kalender etliche Hauptregeln angeben, wie man die Rebenspaliere gesund und fruchtbar erhalten kann.

Damit die Trauben nicht schimmlig werden vom Mehlthau, faffe ben Boben bes Spaliers ein mit Biegelsteinen, welche die Feuchtigkeit beifammenhalten. Sobald teine Froste mehr zu befürchten sind, gieße den Spalier jede Woche einmal tüchtig mit Wasser, bis alle Trauben ihre volle Reife erlangt haben, — nicht mit Gulle, beren Uebermaß ben Mehlthau ebenso hervorbringt, wie der Mangel an Feuchtig= feit. Den Boden bunge im Frühling nicht mit Stall: mist, sondern mit gut vererdetem Rompost oder mit frischer nahrhafter Erde, worunter etwa 250 Gramm vom besten Runftbunger gemischt find. Auf diese Weise werden sogar Spaliere, die schon am Mehl= thau litten, nach und nach gründlich geheilt, wäh: rend das Schwefeln der Trauben niemals heilt und die mit Noth geretteten Trauben nur verschlechtert. — Findest Du am Rebholz gelbe, graue oder braune Schüppchen etwa von ber Größe einer Blattlaus bis zur Größe einer Erbse, so faume nicht, dieselben mit warmem Seifenwaffer abzubürften; denn diefe Schupp= chen find Rebenschildläuse, welche den Baft des Rebholzes ausfaugen, so daß der Spalier nach und nach ab= stirbt. Das Abbürften geschieht am Besten im Winter und ersten Frühling, wo noch tein Laub vorhanden ift.

Zeigen sich an ben Träubchen kurz vor dem Blühen ober während besselben zusammengeballte Knospen, so schiebe sie auseinander, und Du wirst darin ben

Heuwurm finden, welcher die Blüthenknospen abfrißt. Aber halte dabei die Hand unter, sonst läßt er sich an einem Rettungsseil auf den Boden herab und kriecht hernach wieder flink zu den Trauben hinauf.

An Schossen des Spaliers, welche 2 oder 3 Träubschen haben, laß nur ein einziges, das stärkste, stehen; benn der Spalier ist eine alte Rebe, welche nicht Rraft genug besitzt, gar zu viele Trauben vollkommen auszubilden. Lieber 100 vollkommene, ganz reise Trauben, als 200 bis 300 dünnbeerige, spät und unvollständig gereiste!

Wer im Uedrigen die Behandlung der Rebe nicht kennt, lasse es sich zeigen von einem Redmann oder einem kundigen Gärtner. Nur nicht gepfuscht aufs Gerathewohl ohne alle Sachkenntniß! Es will jede Runst erlernt sein, und einen Weinspalier richtig behandeln, ist eben auch eine Kunst.

Dr. Rübler.



Auf fleinstem Naum pflanz' einen Baum, Und pflege fein, er bringt bir's ein.

Neue Lesart. Bei der jüngsten Schulprüfung zu W. forderte der Schulinspektor einen Schüler auf, das schöne Gedicht: "Das Elternhaus" zu deklamiren. Der nicht faul und deklamirte stramm;

> "O nimm, o Bater lieb und gut Mein Elternhaus in beinen Sut."